

Das deutsche Berufsausbildungssystem unterhalb der Hochschulebene hat sich in drei große Sektoren mit jeweils eigenen institutionellen Ordnungen ausdifferenziert: das duale Ausbildungssystem aus betrieblicher und schulischer Unterweisung als quantitativ bedeutsamster Sektor, das Schulberufssystem mit seinem Schwerpunkt auf Ausbildung zu Dienstleistungsberufen und das Übergangssystem, das keine vollqualifizierende Ausbildung, sondern berufsvorbereitende Kompetenzen unterschiedlicher Art vermittelt.

Im Vergleich zur Dekade zwischen 1997 und 2007 steht die berufliche Bildung schon aktuell und – noch mehr – im nächsten Jahrzehnt unter einer veränderten demografischen Konstellation. War die Situation bis 2007 von einem Anstieg der Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger und Bewerberinnen und Bewerber um eine berufliche Ausbildung geprägt, so ist im kommenden Jahrzehnt ein Rückgang der Zahl der Schulabsolventen mit maximal Mittlerem Schulabschluss zu erwarten (vgl. Bildungsbericht 2010, **H2**).

Die neue Konstellation kann die Kräfteverhältnisse auf dem Ausbildungsstellenmarkt verschieben: Für die Schulabsolventinnen und -absolventen dürften bei einem relativ größeren Angebot bessere Auswahlchancen entstehen, auf die bezogen allerdings fraglich ist, ob alle Absolventenkategorien von ihnen profitieren können, da auch der Trend zu höheren Bildungsvoraussetzungen in der Ausbildung anhalten wird. Auf der anderen Seite sind für die Unternehmen bei geringeren Bewerberzahlen Rekrutierungsengpässe nicht auszuschließen. Ähnliches gilt für die Ausbildungsverhältnisse im Schulberufssystem und deren spätere Beschäftigungsinstitutionen, die besonders oft in den stark expandierenden Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsbereichen liegen.

Die Fortschreibung der Kernindikatoren zu Ausbildungsanfängen (**E1**) und zur Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung (**E2**) steht unter dieser neuen Konstellation: Hier stellt sich zum einen die Frage, ob und in welcher Richtung

sich Verschiebungen zwischen den drei Sektoren des Berufsbildungssystems ergeben, insbesondere mit Blick auf das Übergangssystem (**E1**). Bei der Angebots-Nachfrage-Relation (**E2**) interessiert weniger die aggregierte Gesamtrelation als vielmehr ihre regionalen und berufsspezifischen Ausprägungen, da sich erst mit ihnen für die öffentliche Debatte über Fachkräfte- und/oder Ausbildungsstellenmangel nachprüfbar Informationen über regionale und berufsfeldspezifische Probleme bereitstellen lassen.

Der Wiederaufnahme des Indikators „Schulisches Bildungsniveau und Ausbildungsberufe“ (Bildungsbericht 2008, **E4**) liegt das Erkenntnisinteresse zugrunde, ob die veränderte Marktconstellation die Selektionskriterien der Betriebe und auch die Präferenzen der Schulabsolventen so verändert, dass sich auch die relativ festen Muster der Zuordnung von Schulabschlüssen zu bestimmten Berufen aufzuweichen beginnen (**E3**).

Erstmals lässt sich auf Basis der 2007 neu implementierten individualisierten Berufsbildungsstatistik ein Prozessindikator, diskontinuierliche Ausbildungsverläufe in den ersten beiden Ausbildungsjahren, daraufhin analysieren, welche Faktoren Diskontinuität begründen und wie diese zwischen Berufsfeldern variiert (**E4**).

Neu werden Prozessmerkmale auch in dem Indikator **E5** aufgenommen: in ihm wird danach gefragt, wie friktionsfrei oder -belastet die Arbeitsmarktintegration der Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen in den ersten drei Jahren nach Ausbildungsabschluss verläuft. Mit Hilfe der integrierten Erwerbstätigenstatistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) lässt sich zum ersten Mal etwas über die Nachhaltigkeit der Arbeitsmarktintegration nach Ausbildungsabschluss und über die Qualitätsunterschiede zwischen den Beschäftigungsverhältnissen nach Berufen/Berufsgruppen im Zeitraum von drei Jahren nach Ausbildungsabschluss sagen.

## Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

**Rückgang der Neuzugänge zur Berufsbildung 2010 um 12%**

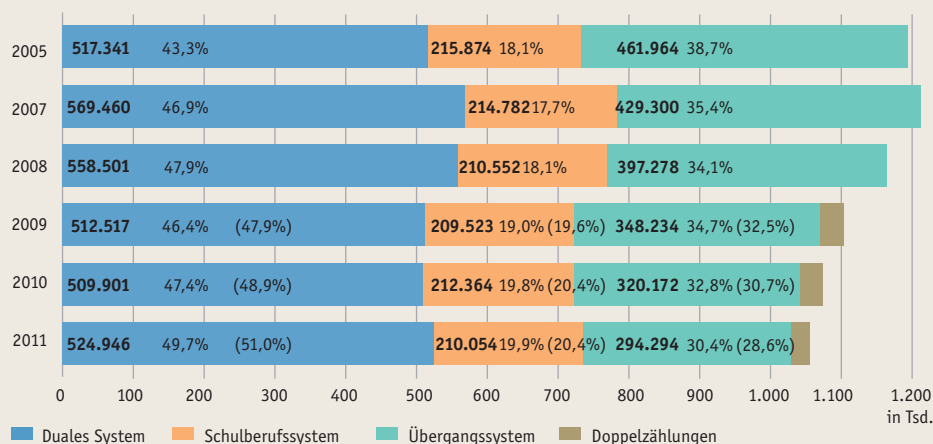
**Trotz Rückgang um 19% gegenüber 2008 noch zwischen einem Viertel und einem Drittel im Übergangssystem**

Anders als im letzten Jahrzehnt, das durch einen starken Ausbildungsplatzmangel bei relativ großen Schulentlassjahrgängen (zumindest im Westen bis 2007) gekennzeichnet war, hat sich die Konstellation auf dem Ausbildungsmarkt gravierend verändert: Die absolute Zahl der Neuzugänge zu den drei Sektoren der Berufsbildung<sup>M</sup> ist seit 2005 (1,201 Millionen) auf 1,063 Millionen um 140.000 bzw. fast 12% gesunken. Ob daraus eine Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt, die die bislang benachteiligten unteren Bildungsgruppen in Ausbildung zu integrieren gestattet, oder schon ein Nachwuchsmangel resultiert, wird im Folgenden erörtert.

Die Neuzugänge weisen gegenüber dem Bildungsbericht 2010 einen absoluten Rückgang in der Zahl der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger<sup>1</sup> im dualen System und im Übergangssystem auf, während das Schulberufssystem absolut und relativ leicht zulegt. Die relativen Werte allerdings sind – wie alle Prozentwerte für 2011 – durch die insgesamt um etwa 110.000 gesunkene Zahl der Neuzugänge gegenüber 2008 begründet (**Abb. E1-1**). Obwohl im Vergleich zu 2008 fast 76.000 Jugendliche weniger in das Übergangssystem einmünden, hat sich an der relativen Größe ihres Anteils an der Gesamtheit der Neuzugänge nur begrenzt etwas geändert: Er bewegt sich zwischen einem Viertel und einem Drittel der Neuzugänge.

Hinter den sektoralen Veränderungen verbergen sich noch bemerkenswerte Verschiebungen innerhalb der Sektoren zwischen Ausbildungsbereichen und Maßnahmetypen. Im Schulberufssystem gehen Zahl und Anteil der Ausbildungen in den Berufsfachschulen nach BBiG/HwO-Berufen um über ein Viertel zurück. Ähnlich rückläufig sind vollqualifizierende Ausbildungen in Berufsfachschulen außerhalb des BBiG/HwO-Bereichs. Beide Bewegungen lassen sich mit der einsetzenden relativen

**Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems<sup>M</sup> 2005 bis 2010\***

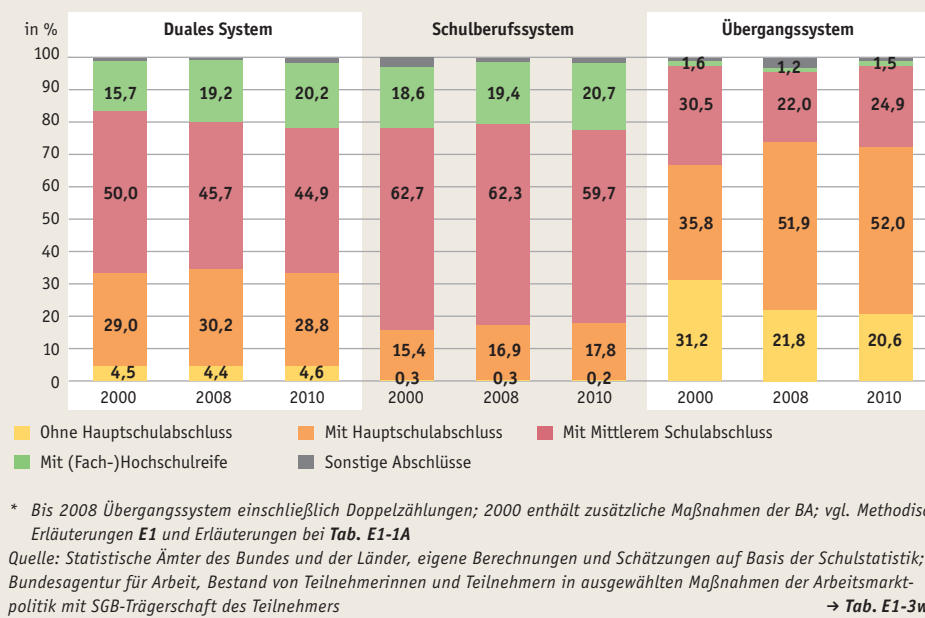


\* Seit 2009 sind Doppelzählungen zwischen Schulstatistik und Maßnahmen der BA identifizierbar; korrigierte Werte in Klammern gesetzt; vgl. Methodische Erläuterungen **E1** und Erläuterungen bei **Tab. E1-1A**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und -teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB -Trägerschaft des Teilnehmers  
→ **Tab. E1-1A**

<sup>1</sup> Der Begriff Ausbildungsanfänger wird hier synonym mit Neuzugängen verwendet.

**Abb. E1-2: Zusammensetzung der Neuzugänge in den drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2000, 2008 und 2010 nach schulischer Vorbildung (in %) \***



Entspannung auf dem dualen Ausbildungsmarkt erklären.<sup>2</sup> Zunahmen gehen vor allem auf die sozialen, Erziehungs- und Gesundheitsdienstberufe zurück, die gegenüber 2000 um die Hälfte (Erzieherinnen) bzw. ein Drittel (Gesundheits- und Pflegeberufe) zulegen (Tab. E1-8web). Im Übergangssystem verzeichnen das Berufsprüfungsjahr (BGJ) und das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) den höchsten Rückgang; auf sie allein entfällt 2010 etwa die Hälfte des Rückgangs (Tab. E1-1A).

**Rückläufigkeit im Schulberufssystem bei BBiG/HwO-Berufen**

### Sozialstrukturelle und regionale Aspekte des Übergangs in die Berufsausbildung

Die sozialen Selektionsprozesse, die sich in der Regel bei Übergängen zwischen Bildungsgängen oder -stufen vollziehen, sind für den Übergang aus der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung in Deutschland bisher besonders stark ausgeprägt – sowohl nach schulischer Vorbildung als auch nach Geschlecht, Migrationshintergrund bzw. Staatsangehörigkeit und Region.

Die Hoffnung, dass sich durch den demografisch bedingten Rückgang in der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen die starken Differenzen im Zugang zu einer vollqualifizierenden Ausbildung verringern und die Übergangssituation der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss verbessern würden, hat sich bisher nicht erfüllt.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer in den drei Ausbildungssektoren nach schulischer Vorbildung hat sich in der Tendenz trotz des Nachfragerückgangs nur begrenzt verändert. Das Duale System ist seit 2000 die Domäne von Schulabsolventen und -absolventinnen mit mittlerem Abschluss und Hochschulreife, die über den ganzen Zeitraum zwei Drittel der Ausbildungsplätze besetzen (Abb. E1-2, Tab. E1-3web, Tab. E1-4web). Hinter der Verteilung stehen unterschiedlich schwierige Übergangsprozesse von Schule in Ausbildung (E4), die in der Zusammensetzung des Übergangs-

**Auch duales System Domäne für Absolventinnen und Absolventen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen**

<sup>2</sup> Bereits in den letzten beiden Bildungsberichten war darauf hingewiesen worden, dass die Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen im Schulberufssystem nach § 43 Berufsbildungsgesetz als zeitlich befristete Lösung gilt, solange auf dem dualen Ausbildungsmarkt das Angebot weit unter der Nachfrage liegt, was den Ausbau in den von den Ländern zu finanzierenden Berufs- und Berufsfachschulen begrenzt.

**Übergangssituation von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss kaum verbessert**

systems nach Vorbildungsniveau ihren Ausdruck finden. Zwischen 2000 und 2010 steigt in ihm der Anteil der Neuzugänge von Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss um 6 Prozentpunkte auf 73%, während gleichzeitig der Anteil der Neuzugänge mit Mittlerem Abschluss in etwa gleichem Ausmaß zurückgeht. Das Schulberufssystem behält seine stabile Vorbildungsstruktur mit gut vier Fünfteln Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den beiden oberen Bildungsabschlüssen.

Geht man den Selektionsprozessen aus der Perspektive der Jugendlichen unter der Frage nach, in welchem der drei Sektoren sie nach Regionen zu welchen Anteilen unterkommen, so tritt die Stärke der Selektionsprozesse noch schärfer hervor. Unter Einbezug einer regionalen Differenzierung (Stadtstaaten, Flächenländer Ost, Flächenländer West, **Abb. E1-3, Tab. E1-2web**) zeigt sich folgendes Bild:

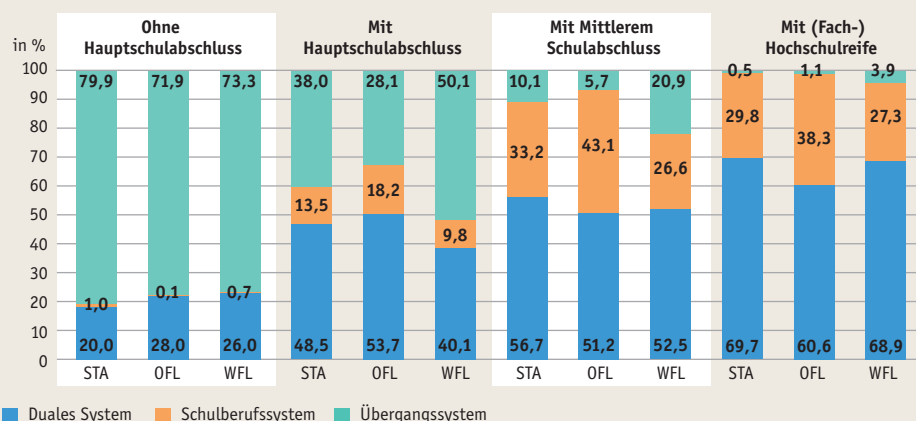
- Die Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss haben in allen drei Regionen ähnlich ungünstige Chancen, in eine vollqualifizierende Ausbildung zu gelangen, und münden zu mehr als drei Vierteln in das Übergangssystem ein; das verbleibende Viertel findet einen Ausbildungsplatz im dualen System, das Schulberufssystem spielt für sie keine Rolle.
- Die Berufsstartsituation der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss differiert zwischen den drei Gebietstypen beträchtlich. Am kritischsten stellt sie sich in den westlichen Flächenländern dar: über die Hälfte von ihnen landet zunächst im Übergangssystem, zwei Fünftel in einer betrieblichen und knapp ein Zehntel in einer vollzeitschulischen Ausbildung. Im Vergleich dazu liegen die Anteile im Übergangssystem in den östlichen Flächenländern um 20, in den Stadtstaaten um 10 Prozentpunkte niedriger.
- Bei den Neuzugängen mit Mittlerem Abschluss sind die Unterschiede der Anteile am Übergangssystem und am Schulberufssystem besonders auffällig: In den östlichen Flächenländern gerät nur jeder Vierzehnte ins Übergangssystem, in den westlichen mehr als ein Fünftel; im Schulberufssystem liegt der Anteil im Osten über 50% höher als im Westen (**Abb. E1-3, Tab. E1-2web**).
- Jugendliche mit Hoch- oder Fachhochschulreife beginnen in den östlichen Flächenländern sehr viel häufiger als in den westlichen eine Ausbildung im Schulberufssystem.

**Ausbildungssituation für Jugendliche mit Hauptschulabschluss in Flächenländern West am kritischsten**

**In Flächenländern Ost deutlich höhere Anteile im Schulberufssystem**

E  
1

**Abb. E1-3: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2010 nach Ländergruppen und schulischer Vorbildung (in %)\***



\* Ohne Neuzugänge mit Abschluss unbekannt oder sonstigen Abschlüssen. Vgl. Methodische Erläuterungen E1 und Erläuterungen bei Tab. E1-1A.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers

Die Unterschiede zwischen östlichen und westlichen Ländern dürften sowohl auf den im Osten früher einsetzenden demografischen Abschwung als auch die stärker schulisch ausgerichtete Ausbildungsstruktur und -politik im Osten zurückzuführen sein.

Eine Betrachtung nach Staatsangehörigkeit zeigt, dass die Benachteiligung ausländischer Jugendlicher anhält und sich an den Ungleichheitsrelationen zu deutschen Jugendlichen auf den unterschiedlichen Vorbildungsniveaus kaum etwas verändert hat (vgl. **E1** im Bildungsbericht 2010). Besonders deutlich tritt dies bei den Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss zu Tage, die zu über zwei Dritteln ins Übergangssystem einmünden (**Abb. E1-5A, Tab. E1-5web, Tab. E1-6web**). Unter dem Gesichtspunkt der individuellen gesellschaftlichen Teilhabe wie auch mit Blick auf die Sicherung des Arbeitskräftepotentials im demografischen Wandel bleibt die anhaltende Disparität ein Problem.

**Anhaltende Benachteiligung ausländischer Jugendlicher im Berufsbildungssystem**

## Die Altersstruktur der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger in der dualen Berufsausbildung

Seit Jahren hat das hohe Durchschnittsalter von Absolventinnen und Absolventen des Bildungssystems die Kritik in der nationalen und internationalen Diskussion herausgefordert. Zumeist mit Blick auf die höhere Allgemeinbildung und Hochschulbildung. Die Berufsausbildung blieb in der Diskussion eher am Rande. Jetzt ist es zum ersten Mal auf Grundlage der neuen individualisierten Berufsbildungsstatistik möglich – allerdings nur für die duale Berufsausbildung –, die Altersstruktur der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger nach beruflichen und sozialstrukturellen Merkmalen zu beleuchten.

Das durchschnittliche Eintrittsalter in eine duale Ausbildung ist im Jahr 2010 auf 19,5 Jahre gestiegen (**Abb. E1-4**). Um dieses Durchschnittsalter changiert auch der Altersdurchschnitt in den großen Ausbildungsbereichen Industrie und Handel, Handwerk, Freie Berufe: Im Handwerk liegt er mit 19,1 etwas darunter, in Industrie und Handel etwas darüber (19,7). Der Durchschnittswert verdeckt sehr unterschiedliche Übergangspfade: Übergänge direkt nach dem Hauptschul- oder einem Mittleren Abschluss in die Ausbildung, Abiturientinnen und Abiturienten oder solche, die längere Zeit im Übergangssystem verweilen (müssen). Die naheliegende Annahme, dass das Durchschnittsalter der Dauer der vor dem Ausbildungsstart absolvierten Allgemeinbildung folge, bestätigt sich nur für die Ausbildungsneuzugänge mit Hochschulreife (21,1 Jahre). Bei den drei darunter liegenden Bildungsabschlüssen verhält es sich umgekehrt zur Annahme: Das höchste Durchschnittsalter weisen die Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss auf (19,9 Jahre), dann folgen die mit Hauptschulabschluss (19,2), dann diejenigen mit mittlerem Abschluss (19,0). Alle drei Gruppen liegen mehrere Jahre über dem rechnerischen Durchschnittsalter des Schulabschlusses. Die Differenz ist am ehesten für die Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss zu rekonstruieren: Mehr als die Hälfte von ihnen verweilt bis zu zweieinhalb Jahre im Übergangssystem (vgl. Bildungsbericht 2008, S. 162 ff.). Dies erklärt aber nur einen Teil der langen Übergangszeiten. Der Rest muss in anderen zeitraubenden Passungsproblemen des Übergangs liegen, denen genauer auf die Spur zu kommen ein Forschungsdesiderat bezeichnet.

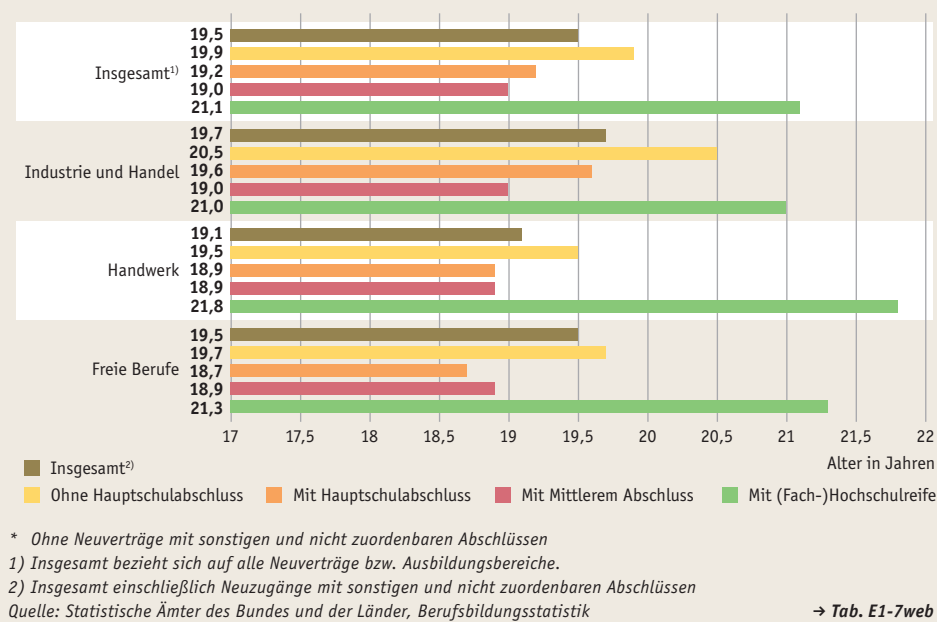
**Hohes Durchschnittsalter (19,5 Jahre) bei Ausbildungsbeginn**

**Nach den Hochschulberechtigten haben Jugendliche ohne Hauptschulabschluss das höchste Eintrittsalter bei Ausbildungsbeginn**

Die Annahme, dass junge Männer im Durchschnitt bei Ausbildungsbeginn älter als junge Frauen seien, weil sie die weniger erfolgreichen Schulkarrieren haben und (bisher) wehr- oder ersatzdienstpflichtig waren, bestätigt sich nicht: Nur bei den Ausbildungsanfängern mit Hochschulreife weisen sie ein höheres Alter, bei Hauptschule und Mittlerem Abschluss ein geringfügig niedrigeres Alter als junge Frauen auf (**Tab. E1-7web**). Regionale Differenzen spielen insofern eine Rolle, als bei den Aus-

**Trotz Wehr- und Ersatzdienst kein höheres Eintrittsalter bei jungen Männern**

**Abb. E1-4: Durchschnittliches Alter der Auszubildenden zum Zeitpunkt des Vertragsbeginns 2010 nach Schulabschluss\* und ausgewählten Ausbildungsbereichen (in %)**



bildungsanfängerinnen und -anfängern aller Schulniveaus das Durchschnittsalter in Ostdeutschland etwa ein halbes Jahr höher liegt als im Westen (Tab. E1-7web). Für Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit maximal Hauptschulabschluss ist das überraschend, weil der Anteil von Jugendlichen im Übergangssystem im Osten deutlich niedriger als im Westen ist.

**Extrem hohe Altersstreuung bei Ausbildungsanfängerinnen und -anfängern**

Die Altersstreuung erscheint bei den Anfängerinnen und Anfängern aller Bildungsniveaus groß. Am stärksten, was das Gewicht der höheren Altersgruppen angeht, ist sie bei Jugendlichen ohne und mit Hauptschulabschluss (Abb. E1-6web), am geringsten bei den Anfängerinnen und Anfängern mit Hochschulreife.

Die Tatsache, dass man in fast jedem Alter bis über das 30. Lebensjahr in eine duale Ausbildung einsteigen kann, kann man als Stärke des dualen Systems begreifen. Auf der anderen Seite beginnt vermutlich ein nicht unerheblicher Anteil die Ausbildung nicht mit Absicht erst in etwas fortgeschrittenem Alter. Schließlich muss auch bedacht werden, dass eine derart hohe Heterogenität der Alterszusammensetzung von Ausbildungsgruppen große Anforderungen an die berufspädagogische Gestaltung der Ausbildung stellt, vor allem im schulischen Teil – eine Anforderung, die angesichts demografischer Herausforderungen noch steigen kann.

### Methodische Erläuterungen

#### Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems

Die beruflichen Bildungsteilsysteme (Sektoren) sind nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschieden. Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im Dualen System (Betrieb, Teilzeitberufsschule, außerbetriebliche Ausbildung), im Schulberufssystem (vollzeitschulische Ausbildung) und in der Beamtenausbildung (mittlerer Dienst). Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, die keinen qualifizierenden Berufsab-

schluss anbieten, sind dem Übergangssystem zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind (vgl. Erläuterungen bei Tab. E1-1A). Überschneidungen zwischen der Schulstatistik und der Statistik zu berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA werden ab 2009 erhoben, weshalb das Übergangssystem bis 2008 um etwa 30.000 Neuzugänge überschätzt ist.

## Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

Innerhalb der drei Sektoren des Berufsausbildungssystems – Übergangs-, Schulberufs- und duales Ausbildungssystem – ist nur für die duale Ausbildung das Verhältnis von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen annähernd genau zu erfassen. Da die duale Ausbildung über den Markt organisiert ist, unterliegt sie der Dynamik von Angebot und Nachfrage. Nachdem bis 2007 relativ starken Schulentlassungsjahrgängen ein begrenztes Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen gegenüberstand und größere Anteile von ausbildungsinteressierten Jugendlichen ihren Ausbildungswunsch nicht realisieren konnten, hat sich die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen – vor allem demografisch bedingt – verringert. In der öffentlichen Diskussion werden inzwischen auch eher Befürchtungen vor Besetzungsengpässen für das Ausbildungsplatzangebot artikuliert als die mangelnden Ausbildungschancen von Jugendlichen, die im vergangenen Jahrzehnt die ausbildungspolitischen Debatten geprägt hatten. Wie sich Nachwuchsenpässe und Ausbildungsplatzmangel aktuell zueinander verhalten, ist Gegenstand der folgenden Darstellung.

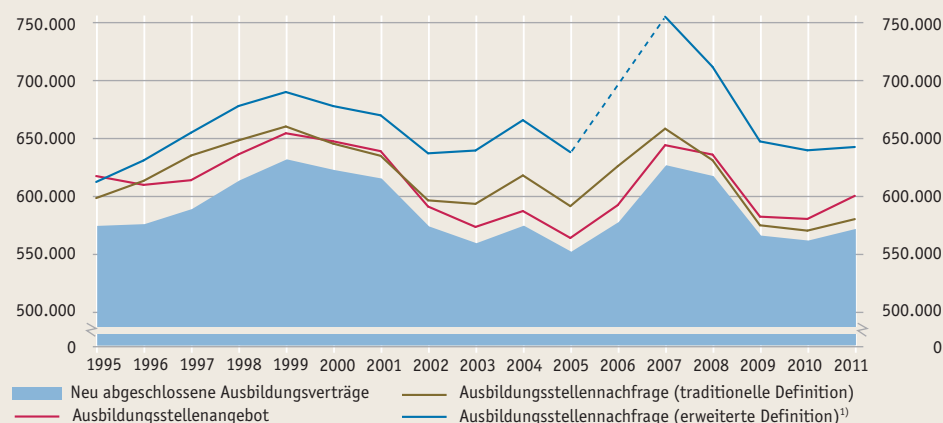
Ausbildungsplatzmangel war zwischen 2003 und 2007 immer gegeben, und zwar für die erweiterte, als realistischer anzusehende Nachfragedefinition<sup>3</sup> noch sehr viel stärker als für die traditionelle Definition (Abb. E2-1, Tab. E2-1A). Seitdem verläuft die Nachfragekurve (traditionelle Definition) leicht unterhalb, die Kurve der erweiterten Nachfrage aber noch deutlich oberhalb der Angebotskurve. Da in Abb. E2-1 jeweils das Gesamttaggregat von Angebot und Nachfrage abgebildet wird, deutet der eng parallele Kurvenverlauf von Angebot und Nachfrage (traditionelle Definition) darauf hin, dass gegenwärtig beide Konstellationen möglich sind: Je nach regionalen und beruflichen Besonderheiten, die im Gesamttaggregat saldiert werden, kann es einmal zu Ausbildungsplatzmangel, ein anderes Mal zu Rekrutierungsengpässen für die Ausbildungsbetriebe kommen. Allerdings verweist der beträchtliche Abstand, der

Angebots-Nachfrage-Relation nur für duale Ausbildung erfassbar

Gleichzeitigkeit von Ausbildungsstellenmangel und Nachwuchsenpässen

E  
2

**Abb. E2-1: Abgeschlossene Ausbildungsverträge, Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage im dualen System, 1995 bis 2011 (Anzahl)**



1) Neuverträge und unvermittelte/unversorgte und alternativ eingemündete (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) Bewerberinnen und Bewerber bei aufrecht erhaltenem Vermittlungswunsch (letztere Gruppe bis 1997 nur Westdeutschland und Westberlin).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungsmarktstatistik (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09., eigene Berechnungen

→ Tab. E2-1A

3 Vgl. Dionisus, R./Lissek, N./Schier, F. (Hrsg.) (2012), *Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick*. – Bonn (BIBB), S. 55.

auch seit 2009 noch zwischen Angebot und erweiterter Nachfrage zu beobachten ist, darauf, dass aktuell der Ausbildungsstellenmangel ein noch größeres Gewicht hat.

Die getrennte Betrachtung von Angebot und Nachfrage zeigt, dass das Ausbildungsangebot gegenüber 2009 zwar leicht gestiegen ist, den krisenbedingten Rückgang 2008/09 um 10% aber nicht ausgleichen konnte und gegenüber dem Stand von 2007 deutlich (-7%) zurückbleibt. Die Nachfrage ist 2011 nach beiden Definitionen gegenüber 2007 stark (um 12 bzw. 15%) zurückgegangen und hat sich auf dem Niveau von 2009 eingependelt.

## Angebots-Nachfrage-Relation nach Berufen

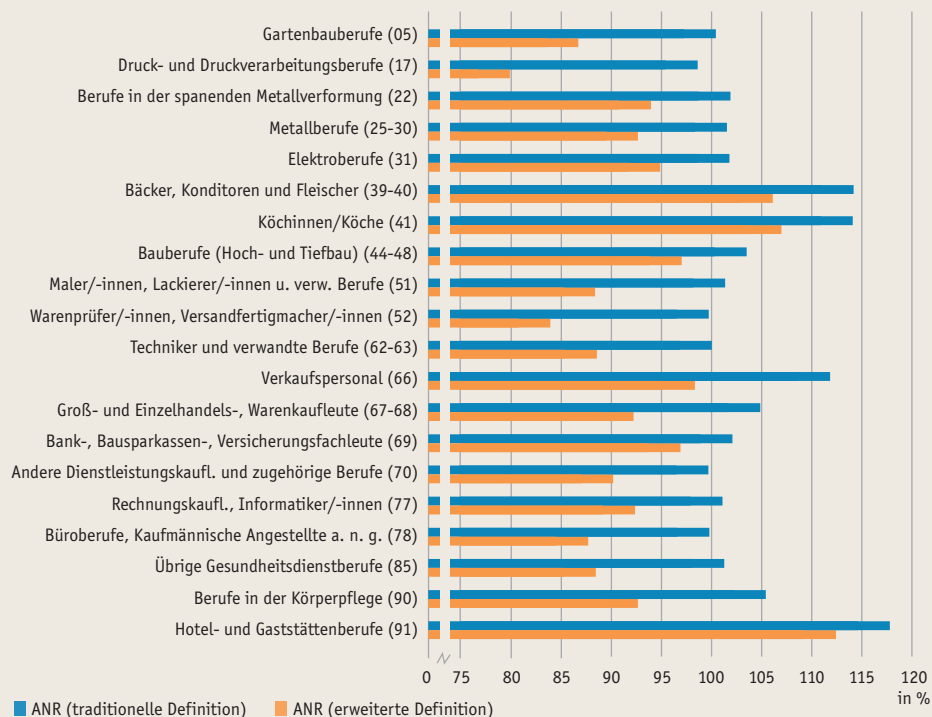
In der Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) nach ausgewählten, quantitativ bedeutsamen Berufen/Berufsgruppen, die über vier Fünftel der dualen Ausbildungsberufe repräsentieren, schlägt sich die neue Konstellation auf dem Ausbildungsstellenmarkt darin nieder, dass bei allen Berufen gegenüber 2009 ein Abbau der Unterdeckung des Angebots sowohl in Relation zur traditionellen als auch zur erweiterten Nachfrage sichtbar wird (Abb. E2-2, Tab. E2-2A); ähnlich sieht es bei den großen Ausbildungsbereichen aus, deren ANR nach traditioneller Definition knapp über 100 liegt (Tab. E2-3A).

Bezogen auf die erweiterte Nachfragedefinition bleiben bei der Mehrheit der Berufe deutliche Ausbildungsplatzlücken von 5 bis über 10% bei drei Berufsgruppen, die dem Ernährungshandwerk oder den Hotel- und Gaststättenberufen (einschließlich Köchen) angehören, liegt die ANR bei beiden Nachfragedefinitionen deutlich über

**Auch 2011 noch in den meisten Berufen Angebotsmangel**

E  
2

**Abb. E2-2: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) in der dualen Ausbildung 2011 nach ausgewählten Berufsgruppen\* (in %)**



\* Die ausgewählten Berufsgruppen wurden nach der Klassifikation der Berufe (KldB 92) zusammengefasst. Sie bilden 84% der Nachfrage (traditionelle Definition) im Dualen System ab.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungsmarktstatistik (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09., eigene Berechnungen

→ Tab. E2-2A



100% sodass man bei ihnen von Rekrutierungsproblemen sprechen kann, da das Angebot keine ausreichende Nachfrage findet.

Die in der öffentlichen Diskussion häufiger vorgebrachte Annahme, dass ein Unterangebot an Ausbildungsplätzen auch darauf zurückzuführen sei, dass Jugendliche zu wählerisch seien, lässt sich aus den Daten zur berufsspezifischen ANR nicht bestätigen. Sieht man von den drei genannten Berufsgruppen mit einem deutlichen Überhang an Ausbildungsplätzen gegenüber der Nachfrage ab, so ist bei allen anderen Berufsgruppen trotz weiterer Rückläufigkeit der Zahl der Schulabsolventinnen und -absolventen 2011 eine ansteigende oder gleichbleibende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen zu registrieren.<sup>4</sup>

## Regionale Disparitäten in der Ausbildung

Im Angebot an wie auch in der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt es beträchtliche regionale Unterschiede, die auf beiden Seiten, Angebot wie Nachfrage, Engpässe in den regionalen Versorgungslagen nach sich ziehen können. Folgt man den fünf regionalen Strukturtypen<sup>M</sup> des IAB, die nach sozioökonomischen Merkmalen wie Siedlungsdichten und Arbeitsmarktkennziffern modelliert worden sind (Tab. E2-7web, Abb. E2-3A, Tab. E2-5web, Tab. E2-6web), ergibt sich folgendes Bild: Bei der realistischeren erweiterten Nachfragedefinition<sup>5</sup> weisen sämtliche regionalen Strukturtypen eine Unterdeckung im Ausbildungsplatzangebot auf. Sie ist mit über 10% am stärksten in den beiden, vor allem westdeutschen Clustern II und III, den großstädtisch geprägten Bezirken mit hoher Arbeitslosigkeit und den mittelständischen, ländlichen Bezirken mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit. Die Befunde sprechen dafür, dass aktuell regionale Besetzungsengpässe für Ausbildungsplatzangebote am ehesten in ostdeutschen Bezirken mit starker Arbeitslosigkeit und in sehr dynamischen Bezirken in Westdeutschland mit guter Arbeitsmarktlage auftreten. Bei den restlichen Clustern signalisieren die Streuungen keine Besetzungsengpässe. Betrachtet man einzelne Arbeitsagenturbezirke, so reduziert sich zwar der Anteil mit ungünstigen ANR seit 2007 von 98% auf 74%, es bleibt aber Ausbildungsplatzmangel in groß- und mittelständischen Agenturbezirken Westdeutschlands (Abb. E2-4A, Tab. E2-6web).

**Trotz demografischen Abschwungs Anstieg der Nachfrage bei vielen Berufen**

**Bewerberengpässe am ehesten in Ostdeutschland**

**Ausbildungsplatzmangel am stärksten in groß- und mittelständischen Regionen Westdeutschlands**

<sup>4</sup> Rückläufig ist die Nachfrage noch bei Berufen der Körperpflege und Malerinnen/Malern.

<sup>5</sup> Vgl. Dionisius, R./Lissek, N./Schier, F. (Hrsg.) (2012): *Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick*. – Bonn S. 55.

### Methodische Erläuterungen

**Angebots-Nachfrage-Relation (ANR)** Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Nach traditioneller Definition ist das Angebot die Summe der bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage beinhaltet Neuverträge und von der Bundesagentur noch nicht vermittelte/versorgte Bewerber. Das Angebot und stärker noch die Nachfrage sind mit diesem Verfahren systematisch untererfasst. Daneben wird eine erweiterte Definition verwendet, in der die Nachfrage um Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrecht erhaltenem Ausbildungswunsch bzw. Bewerber mit bekannter Alternative zum 30.09. ergänzt ist. Die dargestellten

Ergebnisse enthalten nicht jene Bewerber, die von den Vermittlern als nicht ausbildungsreif registriert werden (vgl. Berufsbildungsbericht 2008, S. 26); für Bewerber und unbesetzte Ausbildungsstellen, die nicht bei der BA gemeldet sind, liegen keine Daten vor. Obwohl inzwischen Angaben zu den zugelassenen kommunalen Trägern (zKT) vorliegen, wurden hier Daten ohne zKT ausgewiesen, um den Zeitreihenvergleich zu erhalten. Änderungen der Geschäftsprozesse der BA sowie die Umstellung des IT-Fachverfahrens im Berichtsjahr 2005/06 erschweren die Vergleichbarkeit der derzeit verfügbaren Ergebnisse zu den Werten vor 2006.

**Strukturtypen der Arbeitsagenturbezirke** Für den regionalen Vergleich von Angebots-Nachfrage-Relation und Arbeitsmarktbedingungen wurde eine Typisierung des IAB verwendet. Sie basiert auf sieben Indikatoren zu Arbeitsmarktlage und Raumstruktur der Bezirke (vgl. Blien, U., Hirschenauer, F. (2005), Vergleichstypen 2005. Neufassung der Regionaltypisierung für Vergleiche zwischen Agenturbezirken, IAB-Forschungsbericht, Nr. 24).

## Ausbildungsverhältnisse nach Berufen und Vorbildungsniveau

**Gewachsene Zuordnungsmuster von allgemeinbildenden Abschlüssen und Berufen: Signale für ungleiche Teilhabe- und Entwicklungschancen**

Obwohl der Zugang zur dualen Berufsausbildung rechtlich nicht an bestimmte Bildungszertifikate gebunden ist, haben sich in der historischen Entwicklung des letzten Jahrhunderts relativ stabile Zuordnungsmuster zwischen den Abschlussniveaus des dreigliedrigen allgemeinbildenden Schulwesens und den Ausbildungsbereichen herausgebildet: So war etwa der mittlere (Realschul-)Abschluss auf kaufmännische Tätigkeiten und Verwaltungstätigkeiten ausgerichtet, während Absolventinnen und Absolventen von Volks- bzw. (später) Hauptschulen schwerpunktmäßig in den technisch-gewerblichen Berufen von Handwerk und Industrie eine Ausbildung fanden. Da Berufe mit unterschiedlichem gesellschaftlichen Status und verschiedenartigen Karrierewegen verbunden sind, sagen die Zuordnungsmuster zugleich etwas über sozial ungleiche Verteilung von Teilhabe- und Entwicklungschancen aus. Zuordnungsmuster von Bildung zu Ausbildungsberufen sind keine festen Größen, sondern variieren im Zeitverlauf nach Wissensentwicklung und Marktconstellationen, die beide Vertragspartner – Ausbildungsbewerberinnen und -bewerber und Unternehmen – bei ihren Entscheidungen in Betracht ziehen.

### Berufssegmentation nach Bildungsabschlüssen und Ausbildungsbereichen

**Seit 1995 Dominanz der mittleren Abschlüsse im dualen System**

Die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte schlägt sich im Wandel der Vorbildungsstruktur der Ausbildungsberufe nieder. Im Gesamtfeld der dualen Ausbildungsberufe dominiert seit 1995 der mittlere Abschluss mit geringfügigen Schwankungen auf einem Niveau von 43% (2010), gefolgt vom Hauptschulabschluss 33% (2010) und der Hochschulreife mit 21% (**Abb. E3-3A, Tab. E3-1A**). Diese relativ stabile Verteilungsstruktur weist beträchtliche regionale Schwankungen zwischen Ost- und Westdeutschland auf: Im Osten ist sowohl der Anteil der Auszubildenden mit Mittlerem Abschluss als auch mit Hochschulreife um einige Prozentpunkte höher als im Westen, während der Anteil der Absolventen mit Hauptschulabschluss deutlich (etwa 8 Prozentpunkte) niedriger, der ohne Hauptschulabschluss höher (4,9 zu 2,7%) liegt als im Westen (**Tab. E3-2A**).

**Handwerk und Landwirtschaft noch mehrheitlich für Absolventinnen und Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss offen**

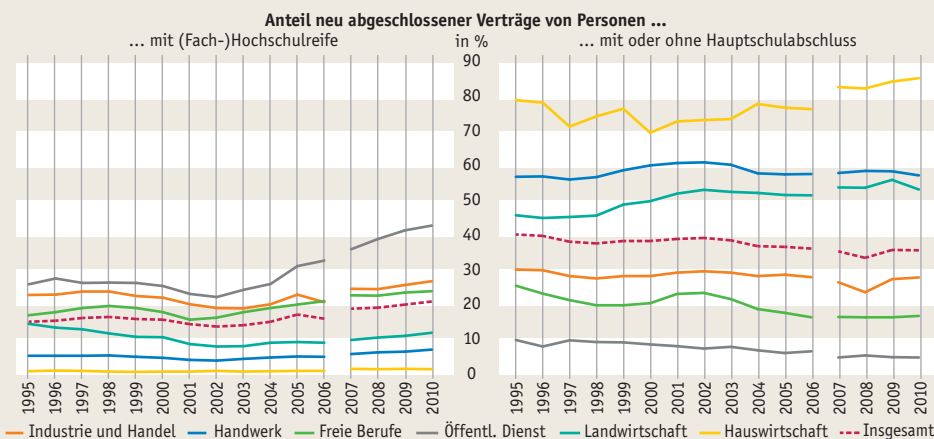
Das Gesamtbild der Vorbildungsstruktur löst sich in stark unterschiedliche Verteilungen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen auf (**Abb. E3-1**): Im Handwerk, in der Landwirtschaft und – im relativ kleinen Feld – der Hauswirtschaft dominiert auch 2010 das Niveau maximal Hauptschulabschluss in den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen mit zwischen 50 und 60% (in der Hauswirtschaft mit 70 bis 85%). Demgegenüber stützen sich Industrie, Handel, öffentlicher Dienst und Freie Berufe bei ihrer Rekrutierung Auszubildender schwerpunktmäßig auf Absolventinnen und Absolventen mit mittlerem Abschluss und zu überdurchschnittlichen Anteilen auf Jugendliche mit Hochschulreife (**Abb. E3-1, Tab. E3-4web**).

### Segmentation von Berufen/Berufsgruppen nach Bildung

**Vier relativ stabile Berufssegmente nach Vorbildungsniveau**

Der Blick auf die Ausbildungsbereiche gibt einen ersten Anhaltspunkt für die Segmentierung der Berufe <sup>M</sup> nach Bildung, erschließt sie aber noch nicht in ihrer Differenziertheit. Betrachtet man die quantitativ bedeutsamsten Ausbildungsberufe, so wird das Bild der Bildungssegmentation schärfer. Die Struktur der dualen Berufsausbildung lässt sich nach dem Kriterium der dominierenden schulischen Vorbildung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger zunächst in zwei Hälften teilen: Eine obere Hälfte,

**Abb. E3-1: Anteile ausgewählter schulischer Vorbildung an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 1995 bis 2010 nach Ausbildungsbereichen (in %)\***



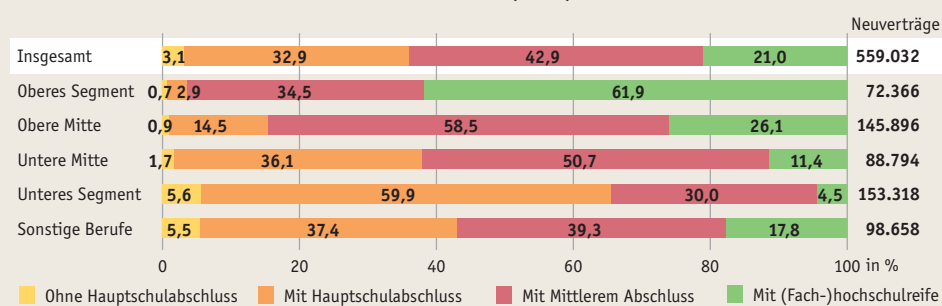
\* Die schulische Vorbildung wurde bis 2006 teilweise geschätzt. Aufgrund einer Umstellung der Statistik sind Angaben zur Schulbildung bis 2006 mit denen ab 2007 nur eingeschränkt vergleichbar. Für Schätzverfahren vgl. Erläuterungen **Tab. E3-2A**; Ausbildungsbereiche ohne Seeverkehr.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Schätzungen und Berechnungen

→ **Tab. E3-4web**

bei welcher der Anteil der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit mindestens Mittlerem Schulabschluss bei wenigstens 75% liegt; die untere Hälfte bildet den Rest der hier abgebildeten annähernd fünf Sechstel der (größeren) Ausbildungsberufe bzw. -berufsgruppen. Hierbei umfasst das „untere Mitte“-Segment noch über 60% Auszubildende mit mindestens Mittlerem Abschluss (**Abb. E3-2, Tab. E3-3A, Tab. E3-5web**).

- Das obere Segment kann man gegenwärtig als eines der Abiturientenberufe bezeichnen. Es handelt sich zum größten Teil um kaufmännische und Verwaltungsberufe im Bereich Industrie und Handel mit hohem Frauenanteil (zumeist deutlich über 50%). Zudem sind es Berufe, die oft in ihrem gegenwärtigen Zuschnitt im letzten Jahrzehnt auf Basis der neuen Medien entwickelt worden sind. Innerhalb dieser Berufsgruppen findet sich kein Beruf aus dem gewerblich-technischen Berufsspektrum. Auszubildende mit Studienberechtigung stellen in allen sieben Berufsgruppen die Mehrheit der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger. Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss sind kaum repräsentiert (4%).
- Das zweite Segment (obere Mitte) ist dadurch definiert, dass Auszubildende mit mittlerem Abschluss die größte Bildungsgruppe, die mit Hochschulberechtigung die zweitgrößte Gruppe stellen. Innerhalb der zwölf Berufsgruppen dieses Segments dominieren wiederum kaufmännische und Verwaltungsberufe mit traditionell hohen Frauenanteilen. Allerdings finden sich hier auch mit dem/r Elektronikerin/Elektroniker, Betriebstechnikerin und -techniker, der/m Mechatroniker/in, und dem/r Chemielaboranten/in und dem/r Industriemechaniker/in vier klassische industrielle (bzw. handwerklich-)gewerbliche Berufe. Auch hier ist das Handwerk nur in zwei Berufen (Mechatroniker/-in, Bürokaufmann/-frau) anteilig vertreten. Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss stellen nur ein Sechstel der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger.
- Selbst im dritten Segment, der unteren Mitte, dominiert mit im Durchschnitt über 50% der Mittlere Abschluss, und der Anteil der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit maximal Hauptschulabschluss bleibt unter 40%. Selbst in diesem Segment findet sich etwa ein Achtel Auszubildende mit Hochschulreife. In der beruflichen Zusammensetzung halten sich die kaufmännischen und die gewerblich-technischen Berufe – vor allem aus dem Handwerk – in etwa die Waage.

**Abb. E3-2: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2010 nach Berufssegmenten\* und schulischem Vorbildungsniveau (in %)**

\* Zur beruflichen Zusammensetzung der Segmente vgl. **Tab. E3-3A**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Berechnungen und Schätzungen

- Als quantitativ größtes Segment umfasst das vierte und unterste etwas über 150.000 Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger, von denen drei Fünftel einen Hauptschulabschluss und drei Zehntel einen mittleren Abschluss aufweisen. Der Anteil der Auszubildenden mit Hochschulreife ist hier die Ausnahme. Es ist zudem das Segment, in dem sich auch Hauptschülerinnen und -schüler ohne Abschluss eine geringe Ausbildungschance (5,6% Anteil) ausrechnen können. Fachlich betrachtet dominieren in diesem Segment zum einen Berufe des Ernährungshandwerks, zum anderen handwerkliche Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes. In den Dienstleistungsberufen bilden die Berufe Verkäuferinnen und Verkäufer sowie Friseurinnen und Friseure mit einem Drittel am Gesamtvolumen des Segments den größten Anteil.

**Relative Stabilität der Zuordnungsmuster von Bildungsniveau und Berufen ...**

Auch wenn sich für einzelne Berufe nicht genau sagen lässt, ob die Segmentierung nach schulischem Vorbildungsniveau mehr der Angebots- oder der Nachfrageseite folgt, spricht die relativ hohe Stabilität über die letzten 15 Jahre (**Tab. E3-5web**) dafür, dass die Nachfrageeffekte, das heißt der von den Qualifikationsprofilen der Beschäftigung ausgehende Bedarf, das größere Gewicht haben. Die Stabilität der Berufsstruktur nach Vorbildungsniveau weist auf eine begrenzte Elastizität gegenüber Marktconstellationen hin. Das heißt auch: Das duale Berufsausbildungssystem ist bezogen auf Qualifikationsanforderungen in mehrere – mindestens in zwei – Niveauebenen differenziert. Die relativ stabile Segmentierung nach Vorbildungsniveaus zeigt, dass der rechtlichen Zugangsfreiheit zur dualen Ausbildung in der Realität erhebliche Barrieren für die unteren Bildungsgruppen entgegenstehen. Noch stärker nach Vorbildungsniveau scheint das Schulberufssystem segmentiert, in dem für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss in größerem Umfang nur noch die (rückläufigen) Angebote im BBiG/HwO-Bereich und den ein- oder zweijährigen Erziehungs- und Pflegeberufen offenstehen (**Tab. E3-6web, Tab. E3-7web**).

**... Zugangsbarriere für untere Bildungsgruppen bei vielen Ausbildungsberufen**

### Methodische Erläuterungen

#### Schulische Vorbildungsstruktur

Bis 2006 wurde die schulische Vorbildung teilweise geschätzt; deswegen ist die Vergleichbarkeit mit Daten ab 2007 eingeschränkt. Vgl. Erläuterungen bei **Tab. E3-2A**

#### Berufssegmentation nach Bildungsniveau

Die drei Hauptsegmente werden über den Modalwert (häufigster Wert) der Verteilung der schulischen Vorbildung gebildet. Die Unterteilung des mittleren Segments erfolgt über den Anteil von Personen mit mindestens Mittlerem Abschluss. Wenn dieser Anteil bei mindestens

75% liegt, wird die Berufsgruppe der „Oberen Mitte“ zugeordnet.

Berufe, die aufgrund rechtlicher Neuregelungen dieselben Vorgänger- oder Nachfolgerberufe besitzen, wurden nach der Genealogie der Berufe des Bundesinstituts für Berufsbildung zusammengefasst. Aus sehr ähnlichen Berufen (u. a. Reha-Berufe nach §66 BBiG/§42 HwO) oder Berufen mit geringen Quantitäten wurden zur besseren Darstellung teilweise ebenfalls Gruppen gebildet.

## Diskontinuierliche Ausbildungsverläufe

Ausbildungsverläufe können vor allem über zwei Sachverhalte Auskunft geben: Zum einen darüber, wie schwierig oder friktionsfrei für Auszubildende mit unterschiedlichen sozialen und bildungsstrukturellen Voraussetzungen ihr Ausbildungsweg verläuft; zum anderen darüber, ob Ausbildungsverläufe nach Berufen und deren institutionellen Bedingungen mit mehr oder weniger Schwierigkeiten behaftet sind. In beiden Richtungen sollen im Folgenden Ausbildungsverläufe des Ausbildungsjahrs 2008<sup>6</sup> in den „ersten 24 Monaten“ für die duale Berufsausbildung ausdifferenziert werden. Zwei Frageperspektiven leiten die Darstellung:

- Lassen sich bestimmte Berufsgruppen identifizieren, in denen Unterbrechungen der Ausbildung in Form von Vertragsauflösungen besonders stark auftreten, und mit welchen Merkmalen ihrer Auszubildenden sind sie verbunden?
- Setzen sich die in den bisherigen Bildungsberichten beschriebenen sozialen Disparitäten, die im letzten Jahrzehnt beim Übergang zu einer vollqualifizierenden Ausbildung zu beobachten waren, in den ersten Ausbildungsjahren in Form von Unterbrechungen der Ausbildung fort?

Eine Verlaufsperspektive für Berufsbildung kann zum ersten Mal auf Basis der neuen, seit 2007 eingeführten, individualisierten Berufsbildungsstatistik<sup>M</sup> dargestellt werden. Allerdings lassen sich die Verläufe in den ersten Ausbildungsjahren nur unter dem Aspekt Ausbildungsunterbrechung in Form der Auflösung des einmal abgeschlossenen Ausbildungsvertrags analysieren. Welchen Charakter die Vertragsauflösung hat – Ausstieg, Berufs- oder Betriebswechsel – lässt sich mit der neuen Berufsbildungsstatistik mangels einer Personenkennziffer nicht analysieren. Man kann aber davon ausgehen, dass Vertragsauflösungen für beide Vertragspartner, die Ausbildungsbetriebe wie die Auszubildenden, eine Art Fehlallokation darstellen. Auch wenn Vertragsauflösung nicht Ausbildungsabbruch heißen muss, gehört das Thema zur politisch neu entflammten Debatte über Abbrecherquoten.

Neue Datenbasis  
der individualisierten  
Berufsbildungs-  
statistik

### Vertragsauflösungsquoten nach Ausbildungsbereichen und Berufen

Nach Ausbildungsbereichen hat sich seit Jahrzehnten ein relativ stabiles Muster in den Anteilen an Vertragsauflösungen eingeschliffen (vgl. Bildungsbericht 2006, S. 264): Bei den 125.475 Vertragsauflösungen des Anfängerjahrgangs 2008 in den ersten zwei Jahren (etwa 20%) finden sich die höchsten Vertragsauflösungsquoten nach Ausbildungsbereichen im Handwerk mit fast ein Viertel und bei den Freien Berufen (19,4%), während die Quote im IHK-Bereich etwas niedriger ist (18,4%) (Abb. E4-1). Die Gründe dafür sind nicht eindeutig zu identifizieren, da auch die neue Berufsbildungsstatistik Gründe für Vertragsauflösungen nicht erfasst.

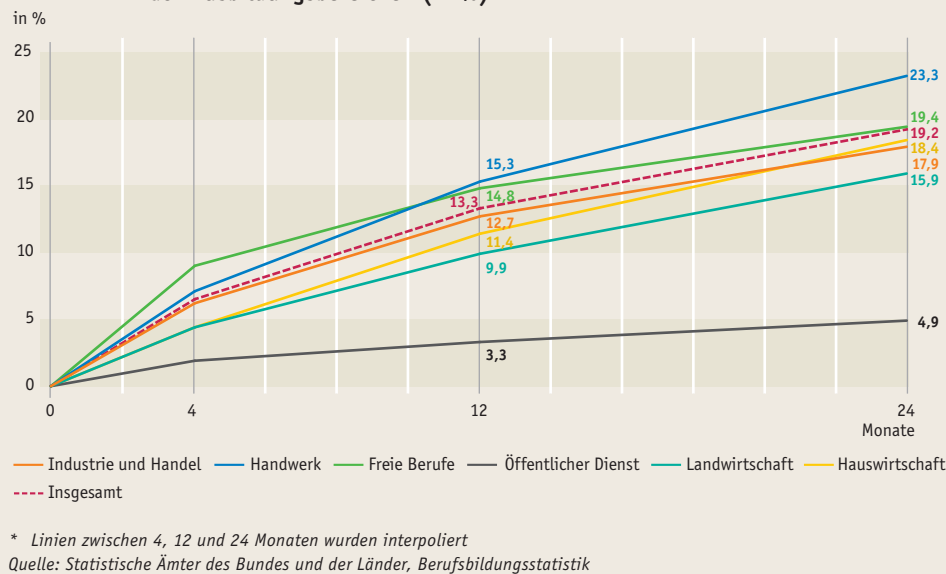
Diskontinuierliche  
Verläufe in Handwerk  
und Freien Berufen  
am stärksten

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei den beiden hauptsächlich betroffenen Bereichen vor allem um kleinbetriebliche Ausbildungsverhältnisse handelt, liegt vor dem Hintergrund von Studien zur Ausbildungsunterbrechung<sup>7</sup> die Annahme nahe, dass eine Verbindung von Vorbildungsniveau der Auszubildenden und Problemen der Durchführung der Ausbildung eine Erklärung abgibt.

<sup>6</sup> Unter den Neuzugängen zur Ausbildung befinden sich auch 10% Jugendliche, die bereits berufliche Vorbildungserfahrungen besitzen, d. h. schon einmal eine Ausbildung unterbrochen oder abgeschlossen (jeweils ca. 5%) haben (Tab. E4-8web).

<sup>7</sup> Über die Gründe für Vertragsauflösungen hat die letzte Stichproben-Erhebung vom BIBB 2003 berichtet. Danach dominieren bei den Befragten, die ihren Ausbildungsvertrag im Ausbildungsjahr 2001/2002 gelöst haben, betriebliche Gründe (70% Nennungen), wie Konflikte mit Meistern/Ausbildern/Chefs (60%) oder mangelnde Vermittlung von Ausbildungsinhalten (43%). 46% nennen auch persönliche Gründe und ein Drittel (34%) macht berufswahlbezogene Gründe geltend (Mehrfachnennungen möglich). Schöngen, K. (2003), Lösung von Ausbildungsverträgen – schon Ausbildungsabbruch? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP), Heft 5, S. 519.

**Abb. E4-1: Lösungsquoten der im Jahr 2008 neu begonnenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb von 4, 12 und 24 Monaten\* nach Beginn der Berufsausbildung nach Ausbildungsbereichen (in %)**



Das zeitliche Verlaufsmuster ähnelt sich – mit Ausnahme des öffentlichen Dienstes mit seinen extrem niedrigen Unterbrechungsquoten – in allen Ausbildungsbereichen: Der überwiegende Anteil der Vertragsauflösungen erfolgt im ersten Ausbildungsjahr, mit der stärksten Dynamik in den ersten vier Monaten (der Probezeit) (Abb. E4-1)<sup>8</sup>, aber auch mit noch beträchtlichem Anstieg im zweiten Jahr.

**Extreme Differenzen nach Berufen/ Berufsgruppen**

Da nicht alle Berufe in die berufsspezifische Analyse einbezogen werden können, ist die Betrachtung auf 14 quantitativ relevante Berufsgruppen aus den unterschiedlichen Ausbildungsbereichen (Tab. E4-1A) konzentriert<sup>9</sup>, von denen sieben (Abb. E4-2) im Folgenden für die ausführliche Darstellung ausgewählt wurden.

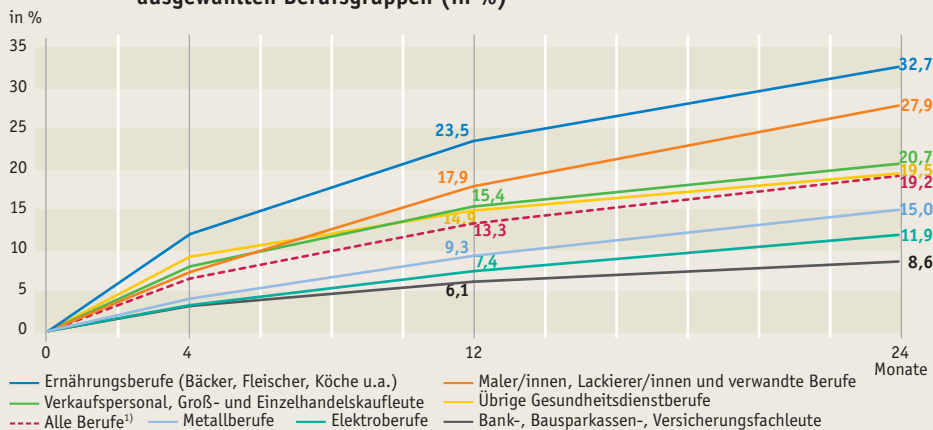
Es zeigt sich auch für die in 2008 neu begonnenen Ausbildungsverhältnisse das aus früheren Untersuchungen bekannte Resultat, dass die Vertragsauflösungsquoten stark nach Berufen variieren (Abb. E4-2). Bei den Finanzdienstleistungsberufen ist die Vertragslösungsquote mit knapp 9% nach 24 Monaten vergleichsweise niedrig, bei den Ernährungsberufen fast vier Mal so hoch.<sup>10</sup> Zwischen diesen beiden beruflichen Extremen bewegen sich die Metall- und Elektroberufe, die beide deutlich unter dem Durchschnitt der Vertragslösungsquoten aller Berufe bleiben, sowie die Verkaufsberufe im Groß- und Einzelhandel und die übrigen Gesundheitsdienstberufe<sup>M</sup>, die etwas über dem Durchschnitt liegen, sowie die Malerberufe, deren Vertragsauflösungsquote sich derjenigen der Ernährungsberufe annähert. Das hohe, nach Ausbildungsbereichen und Berufsgruppen differierende Gewicht struktureller Merkmale ist im Auge zu behalten, wenn im Folgenden der Blick auf individuelle Faktoren für diskontinuierliche Ausbildungsverläufe gerichtet wird.

<sup>8</sup> Da aus Kostengründen „Ausbildungsbetriebe häufig die Probezeit abwarten, bevor sie die Eintragung vornehmen lassen“ (Uhly, A. (2006), Strukturen und Entwicklungen im Bereich technischer Ausbildungsberufe des dualen Systems der Berufsausbildung“ in: Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 2-2007, S. 5), könnte die Vertragsauflösungsquote in den ersten vier Monaten untererfasst sein.

<sup>9</sup> Sie repräsentieren drei Viertel aller Vertragsauflösungen (Tab. E4-1A).

<sup>10</sup> Vgl. auch das Resultat der logistischen Regression<sup>M</sup> mit den auch unter Kontrolle anderer Merkmale noch sehr viel höheren Vertragslösungsanteilen für Ernährungsberufe, Tab. E4-7web.

**Abb. E4-2: Auflösungsquoten der im Jahr 2008 neu begonnenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb von 4, 12 und 24 Monaten\* nach Beginn der Berufsausbildung nach ausgewählten Berufsgruppen (in %)**



\* Linien zwischen 4, 12 und 24 Monaten wurden interpoliert

1) Einschließlich nicht ausgewählte Berufsgruppen

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik

## Vertragsauflösung nach schulischer Vorbildung

Die Tendenz zu erhöhten Schwierigkeiten beim Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung für die Absolventinnen und Absolventen mit und ohne Hauptschulabschluss und für ausländische Jugendliche verlängert sich auch in den Ausbildungsverlauf. Zu allen drei Messzeitpunkten liegt die Vertragsauflösungsquote<sup>M</sup> bei den Auszubildenden ohne und mit Hauptschulabschluss deutlich über dem Durchschnitt – auch noch nach zwei Jahren (Abb. E4-3). Dies bedeutet, dass der Ausbildungsverlauf der Auszubildenden aus dem unteren Vorbildungsspektrum im Durchschnitt während der ersten beiden Jahre sehr viel störungsanfälliger ist als bei den Auszubildenden mit höheren Bildungszertifikaten.

Die Verteilung der Auflösungsquote nach Vorbildung wird noch einmal geschlechtsspezifisch gebrochen. Mit Ausnahme der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss zeigt sich bei allen anderen Schulabsolventengruppen sowohl nach 4 als auch nach 24 Monaten eine deutlich höhere Vertragslösungsquote bei Frauen (Abb. E4-4A).

Die Vertragsauflösungsquoten der Auszubildenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit<sup>11</sup> liegen in den ersten zwölf Monaten durchgängig mehrere Prozentpunkte über denen der deutschen. Nach Schulbildung lässt sich das gleiche – im Niveau etwas nach oben verschobene – Muster wie bei deutschen Jugendlichen beobachten (Tab. E4-2A).

Ein Extremgruppenvergleich<sup>M</sup> bei den ausgewählten Berufen zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Vorbildungsniveaus und Häufigkeit der Vertragsauflösung stark nach Berufsgruppen variiert (Abb. E4-6web, Tab. E4-1A, Tab. E4-3A). Bei den Ernährungsberufen (höchste Vertragsauflösungsquote) liegen die Vertragsauflösungsquoten bei den Auszubildenden aller Vorbildungsniveaus überdurchschnittlich hoch. Umgekehrt ist es bei den Bank- und Versicherungsfachleuten: Bei ihnen ist die Vertragsauflösungsquote der Auszubildenden mit und ohne Hauptschulabschluss drei bzw. vier Mal so hoch wie diejenige von Auszubildenden mit mittlerem und höherem Abschluss. Bei den handwerklichen Berufen liegen die Vertragsauflösungsquoten ebenfalls über alle Vorbildungsniveaus hinweg eng beieinander hoch. Man kann hier wie auch bei den Ernährungsberufen einen institutionellen Effekt des Ausbildungsbereichs als Erklärung annehmen.

Fortsetzung der sozialen Disparitäten auch in den ersten Ausbildungsjahren

Höhere Störanfälligkeit des Ausbildungsverlaufs für Hauptschülerinnen und Hauptschüler

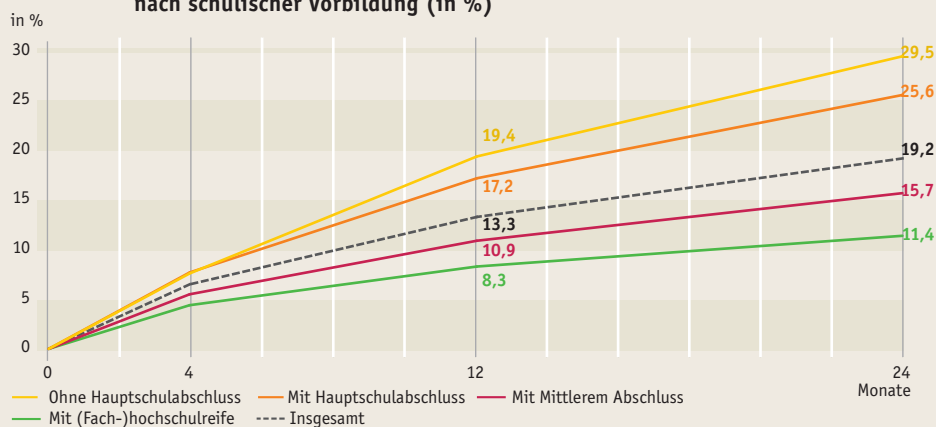
Vertragsauflösungen bei Frauen häufiger als bei Männern

Vertragsauflösungsquote bei Ausländern deutlich höher als bei Deutschen

Starke berufs-spezifische Zusammenhänge zwischen Vorbildungsniveau und Vertragsauflösungshäufigkeit

11 Migrationshintergrund ist in der Berufsbildungsstatistik nicht erfasst.

**Abb. E4-3: Lösungsquoten der im Jahr 2008 neu begonnenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb von 4, 12 und 24 Monaten\* nach Beginn der Berufsausbildung nach schulischer Vorbildung (in %)**



\* Linien zwischen 4, 12 und 24 Monaten wurden interpoliert

1) Einschließlich sonstige und nicht zuordenbare Abschlüsse

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik

**Hohe Vertragsauflösungsquoten über alle Bildungsniveaus hinweg bei handwerklichen Berufen**

**Kaum Differenzen in Vertragsauflösungsquote zwischen Auszubildenden mit und ohne Erfahrungen im Übergangssystem**

Die Annahme, dass Auszubildende mit Vorerfahrungen in berufsvorbereitenden Maßnahmen des Übergangssystems größere Unsicherheiten auch innerhalb der Ausbildung haben und höhere Vertragsauflösungsquoten aufweisen, bestätigt sich nicht (Tab. E4-4A). Ob dies eher darauf zurückzuführen ist, dass die Jugendlichen mit Berufsvorbereitung nur marktbenachteiligt waren und trotz Ausbildungsfähigkeit in eine Berufsvorbereitungsmaßnahme eingetreten sind oder in der Berufsvorbereitung erst die gleiche Ausbildungsfähigkeit wie andere erworben haben, muss offen bleiben.<sup>12</sup> Differenzen tauchen allerdings zwischen einzelnen berufsvorbereitenden Qualifizierungsmaßnahmen auf.

<sup>12</sup> Dieser Datentyp wird mit dem Nationalen Bildungspanel (National Educational Panel Study NEPS), das Längsschnittdaten unter Einschluss von Kompetenzmessungen vorzieht, angestrebt.

### Methodische Erläuterungen

#### Berufsbildungsstatistik

Für die Berechnungen wurden als Grundgesamtheit alle im Berichtsjahr 2008 begonnenen Ausbildungsverhältnisse (unabhängig vom Zeitpunkt des Vertragschlusses) herangezogen. Dazu zählen auch Fälle, in denen ein Wechsel des Ausbildungsbetriebs ein neues Ausbildungsverhältnis begründet, obwohl aus individueller Sicht die bereits begonnene Ausbildung fortgeführt wird. Hierbei kann die Doppelzählung von Personen, die zwei Ausbildungen im gleichen Jahr antreten (nachdem sie z. B. eine Ausbildung abgeschlossen haben), nicht ausgeschlossen werden. Bei der Schulabschlusskategorie „im Ausland erworbener Abschluss, der nicht zuzuordnen ist“ der Berufsbildungsstatistik handelt es sich um eine relativ kleine Gruppe, nicht um alle im Ausland erworbenen Schulabschlüsse. Diese enthielt 2008 vermutlich überwiegend fehlende Angaben und ist deshalb in den Darstellungen nicht berücksichtigt worden.

#### Übrige Gesundheitsdienstberufe

Diese sind medizinische, tiermedizinische und zahnmedizinische Fachangestellte (KldB 1992, Nr. 8561, 8563, 8564).

#### Vertragsauflösungsquote

Diese ist hier definiert als der Anteil der Vertragsauflösungen zu einem bestimmten Zeitpunkt an der Gesamtheit der neu angetretenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb eines Kalenderjahres. Im vorliegenden Fall wurde die Vertragsauflösungsquote für das Jahr 2008 für drei Zeitpunkte berechnet: nach vier Monaten (d. h. nach der Probezeit), nach 12 und nach 24 Monaten, wobei diese Quoten jeweils alle Lösungen ab dem Beginn der Ausbildung umfassen.

#### Logistische Regression

Der Effektkoeffizient, auch bekannt als odds-ratio, kann als die relative Veränderung der Eintrittschance eines Ereignisses interpretiert werden – hier der Vertragsauflösung. Dabei bezieht sich der angegebene Faktor auf das Verhältnis der Chance einer Gruppe (Kategorie) zur jeweiligen Referenzgruppe bzw. Referenzkategorie. Die Chance ist definiert als der Quotient aus Wahrscheinlichkeit und Gegenwahrscheinlichkeit.

#### Extremgruppenvergleich

Diese ist als doppelter Paarvergleich zwischen den Berufen/Berufsgruppen mit den höchsten und niedrigsten Vertragsauflösungsquoten (nach zwölf Monaten nach Ausbildungsbeginn im Jahr 2008) nach gewerblich-technischen Berufen in Industrie und Handwerk auf der einen und Dienstleistungsberufen auf der anderen Seite angelegt.



## Arbeitsmarktergebnisse beruflicher Ausbildung

Anhand individueller Arbeitsmarktergebnisse lässt sich ermitteln, welchen beruflichen Nutzen eine Ausbildung für ihre Absolventen hat. Die Erfassung von Arbeitsmarktergebnissen ist in den letzten Bildungsberichten so gelöst, dass mit dem Erwerbsstatus, der Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung<sup>M</sup> und dem Einkommen zentrale erwerbsbiografische Sachverhalte analysiert wurden, die auch im folgenden Abschnitt fortgeführt werden. Mit Hilfe der Integrierten Erwerbsbiografie (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) ist es erstmals möglich, diese Arbeitsmarkteffekte nicht nur ausbildungsnah, sondern für einen Zeitraum von drei Jahren, in dem sich wichtige Weichenstellungen für die Berufsbiografie vollziehen, zu beschreiben.<sup>13</sup>

### Übernahme, Jugendarbeitslosigkeit und Erwerbsstatus

Erwartbar war, dass sich vor dem Hintergrund einer beginnenden, vor allem demografisch bedingten Entspannung auf dem Arbeitsmarkt auch der Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt für die Ausbildungsabsolventen mit weniger Friktionen als in früheren Jahren vollziehen würde. Auch wenn sich an der Übernahmequote<sup>M</sup> (2008) wenig verändert hat (**Abb. E5-4A**), haben sich zwischen 2006 und 2008 die Übergangsprobleme in den Arbeitsmarkt merklich gemildert, wenn man den Erwerbsstatus<sup>M</sup> betrachtet (**Abb. E5-1**). Der Anteil der Jugendlichen, die einen Monat nach Ausbildungsabschluss arbeitslos gemeldet oder in einem anderen Leistungsbezug der BA waren, hat sich in den zwei Jahren um 8 Prozentpunkte auf ein Fünftel der Ausbildungsabsolventen<sup>M</sup> reduziert. Ein Jahr nach Ausbildungsabschluss hat sich die Arbeitslosigkeit erwartungsgemäß halbiert. Im zweiten Jahr sinkt sie nur noch geringfügig (**Abb. E5-1**).

Was im ganzen vergangenen Jahrzehnt zu beobachten war, setzt sich auch trotz beginnender Entspannung auf dem Arbeitsmarkt im Betrachtungszeitraum fort: Die Männer sind ein Jahr nach Ausbildungsabschluss 2008 fast um die Hälfte (43%) stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen (**Tab. E5-8web**). Über das ganze letzte Jahrzehnt bleibt die Jugenderwerbslosenquote über der allgemeinen, und zwar mit steigender Differenz (**Abb. E5-5A**), auch wenn sie im internationalen Vergleich relativ niedrig ist (**Abb. E5-7web**). Gemessen an den herangezogenen Einmündungsmerkmalen sind die männlichen Ausbildungsabsolventen mit größeren Übergangsproblemen konfrontiert als die weiblichen. Dies scheint darauf zurückführbar zu sein, dass die Frauen mehrheitlich in ökonomisch relativ stabilen Berufssegmenten des Dienstleistungssektors einmünden, die die mit Abstand höchsten Erwerbstätigenquoten aufweisen (**Tab. E5-3A**).

Nach drei Jahren geht sowohl die Quote der Voll- oder Teilzeiterwerbstätigen etwas (um 3 Prozentpunkte) als auch die Arbeitslosenquote (um 2 Prozentpunkte) zurück. Die geschlechtsspezifischen Differenzen bleiben in etwa erhalten, was bedeutet, dass die Frauen trotz Rückgangs ihrer Erwerbstätigenquote um fünf Prozentpunkte immer noch häufiger voll- oder teilzeiterwerbstätig sind als junge Männer, aber auch einen größeren Anstieg geringfügiger Beschäftigung aufweisen (**Tab. E5-1A**).

Stärker noch als nach Geschlecht variieren die Übergangsmuster nach Berufen bzw. Berufsgruppen<sup>M</sup>. Bezogen auf den Erwerbsstatus lässt sich eine ausgeprägte Polarisierungstendenz zwischen solchen Berufen erkennen, die sich ein Jahr nach Ausbildungsabschluss durch eine weit unterdurchschnittliche und eine weit überdurchschnittliche Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit auszeichnen und die auf der

**Keine Veränderung der Übernahmequote nach Ausbildung**

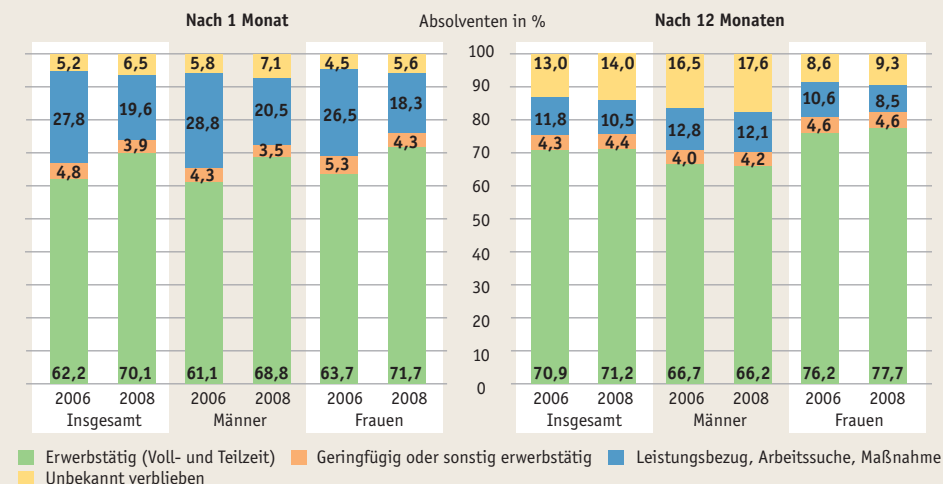
**Insgesamt Verringerung der Übergangsschwierigkeiten in den Arbeitsmarkt, aber ...**

**... Jugendarbeitslosigkeit weiterhin größer als Arbeitslosigkeit insgesamt und besonders ein Problem junger Männer**

**Frauen nach drei Jahren mit höherer Erwerbstätigenquote als Männer**

<sup>13</sup> Vgl. Schaudock, N./Dorau, R. (2011), *Übergang von Ausbildung in Beschäftigung*. In: BIBB, *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011*. – Bonn, S. 262–276.

**Abb. E5-1: Erwerbsstatus\* von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen 2006 und 2008 einen Monat und zwölf Monate nach Beendigung der Ausbildung und nach Geschlecht (in %)**



\* Vgl. Erläuterungen zu E5

Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 9.01); Berechnungen des IAB

→ Tab. E5-1A, Tab. E5-8web

### Starke berufsspezifische Differenzen der Arbeitsmarkteinmündung

anderen Seite sehr hohe bzw. sehr niedrige Arbeitslosigkeits-/Leistungsbezugsquoten aufweisen. Zur ersten Gruppe gehören in der Mehrzahl handwerkliche Berufe wie Maler und Tischler, Maurer und Zimmerer, Kfz-Instandsetzer sowie Berufe der Körperpflege, Köche und des Nahrungsmittelhandwerks (Tab. E5-3A). Dies sind – abgesehen von der Körperpflege – Berufe, die mehrheitlich männliche Auszubildende mit maximal Hauptschulabschluss wahrnehmen.<sup>14</sup> Am entgegengesetzten Pol relativ friktionsfreier Übergänge befinden sich Berufe der Krankenpflege, des Banken-, Versicherungswesens, medizinische Fachangestellte als quantitativ stark besetzte Berufe sowie mit den Metallverformern ein eher kleiner industrieller Facharbeiterberuf.

### Ausbildungsadäquate Tätigkeit und Einkommen

Über die Einmündung in eine den landesüblichen Normalitätsvorstellungen entsprechende Erwerbstätigkeit hinaus, vermittelt die Art der Beschäftigung nach Ausbildungsadäquanz<sup>M</sup> und Einkommen einen Eindruck davon, in welchem Ausmaß die absolvierte Berufsausbildung am Arbeitsmarkt materiell und immateriell Anerkennung findet. In einer Gesellschaft, in der bis heute der Beruf als soziale und individuelle Identitätskonstruktion wichtig ist, kommt der Frage, ob man in dem erlernten Beruf eine ausbildungsadäquate Tätigkeit findet, hohe Bedeutung zu. Die Ausbildungsadäquanz wird im Folgenden nicht nach subjektiver Einschätzung, sondern objektiv anhand der Differenz zwischen erlerntem und ein Jahr nach Ausbildungsabschluss ausgeübtem Beruf abgebildet. Ein Drittel der Ausbildungsabsolventen hat nach einem Jahr keine Beschäftigung in dem Ausbildungsberufsfeld gefunden. Männer sind deutlich häufiger als Frauen ausbildungsinadäquat beschäftigt (im Verhältnis 38% zu 25% Abb. E5-6web). Bei den Frauen gibt es keine Differenz zwischen Ausländerinnen und Deutschen, wohl aber bei den Männern, unter denen die ausländischen Ausbildungsabsolventen noch etwas häufiger von mangelnder Ausbildungsadäquanz betroffen sind (42%).

### Ein Drittel ein Jahr nach Ausbildungsabschluss inadäquat beschäftigt

Am Verhältnis zwischen ausbildungsadäquater und inadäquater Beschäftigung hat sich seit dem letzten Berichtszeitraum ebenso wenig geändert, wie in der ge-

<sup>14</sup> Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008), *Bildung in Deutschland 2008*, Bielefeld, S. 285.

schlechtsspezifischen Relation ihrer Verteilung (vgl. Bildungsbericht 2010, S. 113 f.). Beide Momente stellen die Frage nach strukturellen Passungsproblemen zwischen Ausbildungsangebot und Arbeitsmarktbedarf, die sich auch in Anbetracht der Varianz der Ausbildungsadäquanz nach Berufen erhebt, die sich über die Zeit ähnlich stabil verhält wie die zwischen den Geschlechtern. Auch im aktuellen Berichtszeitraum variiert die Chance auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung stark nach den gleichen Berufen wie früher: Mit etwa 90% bieten die medizinischen Fachberufe sowie Bank- und Versicherungskaufleute den Auszubildenden die höchste Chance zu einer ausbildungsadäquaten Tätigkeit. Am entgegengesetzten Pol finden aus den großen Berufsgruppen Kfz-Instandsetzer sowie Maler und Tischler überdurchschnittlich oft keine ausbildungsentsprechende Tätigkeit (**Abb. E5-2**). Es sind wiederum (wie schon beim Erwerbsstatus) eher die von Männern erlernten handwerklichen und gewerblich-technischen Ausbildungsberufe als die eher von Frauen ausgeübten personenbezogenen Dienstleistungsberufe. Im Zeitverlauf verstärkt sich das Problem der Ausbildungs inadäquanz. Drei Jahre nach Ausbildungsabschluss sind schon zwei Fünftel nicht mehr in einer ausbildungsadäquaten Tätigkeit, bei den Männern annähernd die Hälfte, bei den Frauen ein Drittel (**Tab. E5-2A**).

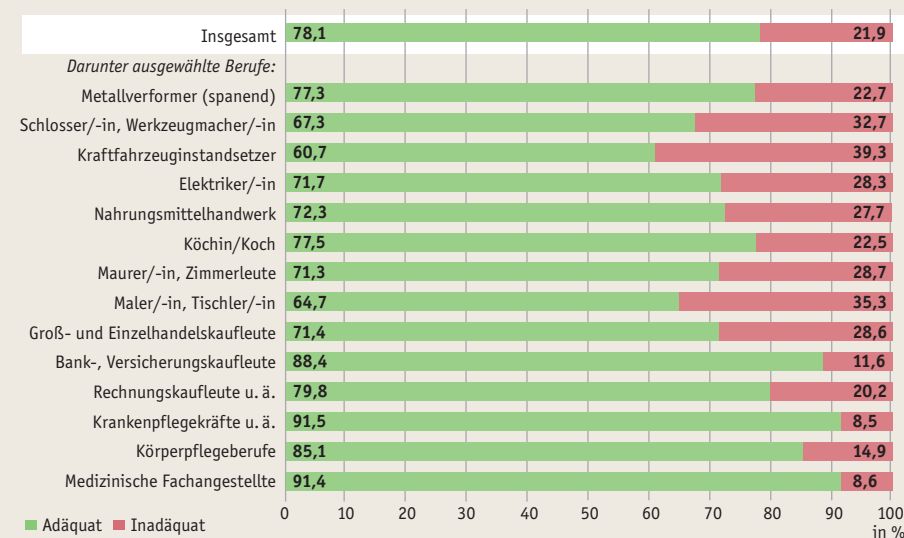
Beim Einstiegsgehalt der Berufe (nach einem Jahr) lassen sich beträchtliche Schwankungen sowohl zwischen als auch innerhalb von Berufen feststellen. Gegenüber dem Durchschnittseinkommen aller Berufsanfänger 2009 weicht das Gehalt der am besten verdienenden Fachkräfte, der Bank- und Versicherungskaufleute, um 30% nach oben ab, während das Durchschnittseinkommen der niedrigsten Einkommensgruppe innerhalb der ausgewählten Berufe, die der Körperpflege, hier knapp über der Hälfte liegt (**Abb. E5-3**). Die Einkommensschwankungen lassen sich nach Berufsgruppen bündeln: Die handwerklichen Berufe liegen tendenziell eher unter dem Durchschnitt, die klassischen industriellen Facharbeiterberufe, die qualifizierten kaufmännischen und krankenpflegerischen Berufe eher darüber. Zu beachten ist auch, dass die Differenz innerhalb eines Berufs zumeist größer ist als zwischen Berufen (Standardabweichung in **Abb. E5-3, Tab. E5-6web**).

**Ausbildungs-  
inadäquanz nach  
Berufen: Zeichen für  
Passungsprobleme  
zwischen Ausbildung  
und Nachfrage**

**Im Dreijahreszeitraum  
Anstieg nicht  
ausbildungsadäquater  
Beschäftigung  
auf zwei Fünftel  
der Ausbildungs-  
absolventen**

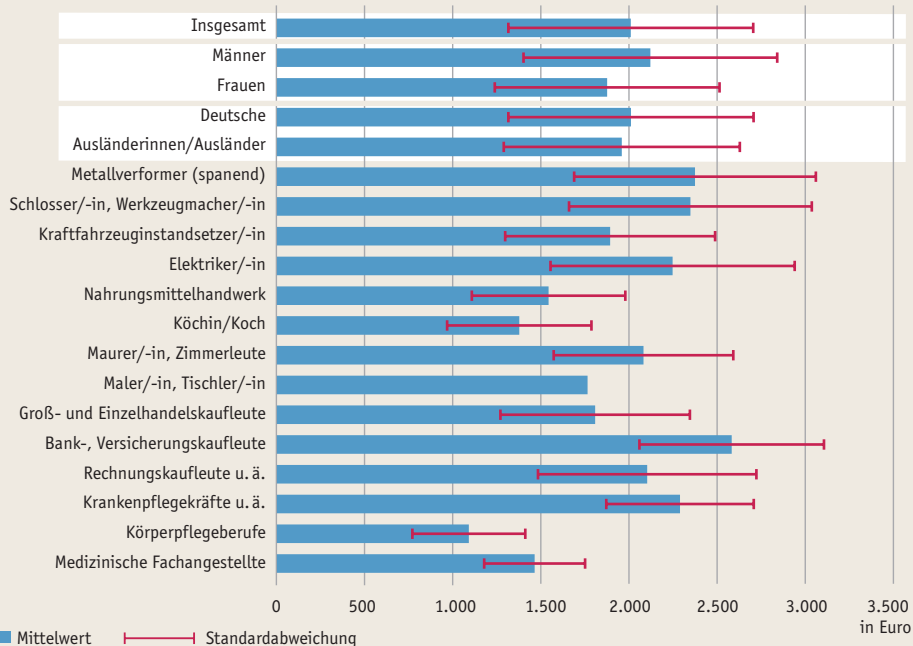
**Einkommens-  
differenzen innerhalb  
eines Berufs im  
Durchschnitt größer  
als zwischen Berufen**

**Abb. E5-2: Fachliche Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen 2008 ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung nach ausgewählten Berufsgruppen\* (in %)**



\* Die ausgewählten Berufsgruppen umfassen 173.269 von 299.523 Beschäftigten  
Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 9.01); Berechnungen des IAB

**Abb. E5-3: Monatsbruttoeinkommen (Mittelwert und Standardabweichung) Vollzeitbeschäftigter 2008 ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und ausgewählten Berufsgruppen\* (in Euro)**



\* Die ausgewählten Berufsgruppen umfassen 152.249 von 258.331 Personen mit Vollzeitbeschäftigung.  
Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 9.01); Berechnungen des IAB

→ Tab. E5-6web

### Starke Benachteiligung ostdeutscher Jugendlicher bei Arbeitsmarkteinmündung

Die längerfristige Arbeitsmarkteinmündung erweist sich für Jugendliche in den neuen Bundesländern sehr viel problematischer als in den alten: In allen drei geprüften Arbeitsmarktresultaten – Erwerbsstatus, Einkommen und ausbildungsadäquate Tätigkeit – bleiben sie ein Jahr und auch noch nach drei Jahren erheblich hinter westdeutschen Ausbildungsabsolventen zurück (Tab. E5-4A, Tab. E5-5A, Tab. E5-10web).

### Relativ stabile Privilegierungs- und Deprivilegierungsstruktur in den Arbeitsmarkteffekten nach Ausbildungsberufen

Die hier geprüften drei zentralen Arbeitsmarktresultate stehen in vielen Berufen in einem inneren Zusammenhang, was zu positiven und negativen Kumulationen über die Merkmale hinweg und nicht zur Kompensation eines Nachteils durch einen Vorteil bei einem anderen Merkmal führt. Das Resultat ist eine relativ kompakte Privilegierungs- und Benachteiligungsstruktur der Berufe, an deren unterem Ende vor allem handwerkliche Berufe stehen. Dies könnte für den ganzen Ausbildungszweig eine schwere Hypothek sein, wenn die Ausbildungsnachfrage demografisch bedingt weiter zurückgeht.

#### Methodische Erläuterungen

**Übernahmequote** Im Rahmen des IAB-Betriebspanels werden Betriebe gefragt, wie viele ihrer Auszubildenden, die im vergangenen Jahr ihre Ausbildung erfolgreich beendeten, von einem Betrieb des Unternehmens übernommen wurden.

**Erwerbsstatus** Lag für einen Zeitraum mehr als eine Meldung vor (Mehrfachbeschäftigung, Beschäftigung mit gleichzeitigem Leistungsbezug), wurde das Hauptbeschäftigungsverhältnis ausgewählt; Kriterien hierfür waren Nichtgeringfügigkeit, Entgelt, Dauer. Einer Ausbildungsmeldung wurde aber immer Vorrang vor allen anderen Informationen gegeben.

#### Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen

Näherungsweise wurde in die IEB als Absolvent aufgenommen, wer erstmalig mindestens 700 Tage lang als Auszubildender (Personengruppe 102) gemeldet war. Dabei wurden Betriebswechsel und Unterbrechungen von bis zu 14 Tagen zugelassen. Zudem durfte die Person im Jahr des Abschlusses höchstens 27 Jahre alt gewesen sein.

**Berufsgruppen** Vgl. Erläuterungen bei Tab. E5-3A

**Ausbildungsadäquanz** Ausbildungsadäquanz liegt hier vor, wenn der ausgeübte Beruf dem Ausbildungsberuf entspricht, berechnet auf Basis der ersten beiden Stellen der Berufsordnung.

## Perspektiven

Nachdem ein Jahrzehnt die Probleme eines stark unausgeglichene Ausbildungsstellenmarktes, in dem das Ausbildungsangebot deutlich hinter der Nachfrage zurückblieb, im Vordergrund der berufsbildungspolitischen Debatten gestanden haben, hat sich die Situation in den letzten Jahren zu ändern begonnen. Der Ausbildungsplatzmangel ist zwar noch nicht behoben, aber doch merklich zurückgegangen (E2). Ursache dafür sind weniger gestiegene Ausbildungsangebote als vielmehr ein demografisch bedingter Rückgang der Ausbildungsplatznachfrage seit 2008, der sich nach der Bildungsvorausberechnung im nächsten Jahrzehnt fortsetzen wird (vgl. Bildungsbericht 2010, S. 154). Nachwuchsengepässe bestehen bislang allenfalls bei wenigen Ausbildungsberufen, die aber auch in der Vergangenheit Schwierigkeiten hatten, ihren Bedarf zu decken. Dies schließt regionale und berufsspezifische Engpässe in den nächsten Jahren aber nicht aus.

Es wäre allerdings verkürzt, die veränderte Konstellation in der Berufsausbildung nur auf die demografische Entwicklung zurückzuführen, selbst wenn sie weiterhin ein hohes Gewicht behalten wird. Zur veränderten Konstellation in der Berufsausbildung sind ebenso die Bildungsoptionen und Präferenzen der Jugendlichen, veränderte Ausbildungsangebote und der fortschreitende Anstieg der kognitiven Anforderungen in Ausbildung und Arbeitsmarkt zu rechnen.

Bei den Bildungsoptionen der Jugendlichen spielt der ungebrochene Trend zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung eine wichtige Rolle. Er könnte das Potenzial der Bewerberinnen und Bewerber für eine Ausbildung auf der Ebene unterhalb der Hochschule beeinträchtigen, zumal dann, wenn die lange geforderte und politisch gewollte höhere Durchlässigkeit von der Berufsausbildung zur Hochschule mehr Gewicht als in der Vergangenheit gewinnt. Der Anstieg der Studienanfängerinnen und -anfänger zwischen 2005 und 2010, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über den dritten (den beruflichen) Bildungsweg erworben haben (vgl. F1), kann vielleicht als ein erstes Indiz dafür angesehen werden, dass auch im Berufsbildungsbereich die Studienorientierung zunimmt, selbst wenn die Größenordnung in absoluten Zahlen noch bescheiden bleibt.

Eine solche Entwicklung könnte auf mittlere Sicht die traditionelle berufliche und die akademi-

sche Ausbildung näher aneinander rücken lassen, wovon beide Vorteile erwarten dürfen. Institutionell gestützt werden Entwicklungstendenzen in dieser Richtung schon heute: Zum einen durch die Zunahme dualer Studiengänge in der Verbindung von betrieblicher Fachausbildung und (zumeist) Fachhochschulausbildung (vgl. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011, S. 276 ff.), über die es aber bislang keine exakte Systematisierung und Erfassung innerhalb der Berufsbildungsstatistik gibt. Zum anderen wird die Entwicklung durch den Anstieg der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger im dualen System mit Hochschulreife gestützt, deren Anteil im letzten Jahrzehnt um fast 5 Prozentpunkte zugenommen (E1) und für die sich längst ein stabiles Berufssegment herausgebildet hat (E3).

Die hier angedeutete Entwicklung wird in der öffentlichen Diskussion bisweilen als eine sich in Zukunft verschärfende Konkurrenzsituation zwischen beruflicher (dualer) und Hochschulausbildung erörtert, die bei Fortschreibung der gegenwärtigen Bildungspräferenzen der Jugendlichen für die dualen, eventuell auch für die Schulberufsausbildungen bedrohlich werden könnte. Ein solches Szenario ist nicht von vornherein von der Hand zu weisen, insbesondere dann nicht, wenn man die heutigen institutionellen Abschottungen der beiden großen Ausbildungsbereiche (duale und Hochschulausbildung) gegeneinander für zwangsläufig und unaufhebbar ansieht. Tut man das nicht, bietet die neue Konstellation im beruflichen Bildungswesen Chancen zur Qualitätsverbesserung in beiden Ausbildungsbereichen. Auf der politischen Tagesordnung steht damit eine neue Debatte über das Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung, die auch durch den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) nahegelegt wird.

Nachdem die Ausbildungsplatzengpässe des letzten Jahrzehnts, die die politische Aufmerksamkeit vor allem auf die quantitativen Aspekte des Ausbildungswesens konzentriert hatten, sich aufzulösen begonnen haben, besteht mehr Raum, aber zunehmend auch mehr Notwendigkeit, die Debatte über Qualitätsverbesserungen zu führen. Hierzu sind alle beteiligten Akteure – Politik, Sozialpartner, Unternehmen und berufliche Schulen, Wissenschaft – in den nächsten Jahren verstärkt aufgerufen; auch die Bildungsberichterstattung sollte hierauf eine größere Aufmerksamkeit verwenden. Einige – nicht alle –

Aspekte der Qualitätsdiskussion, lassen sich aus den in diesem Bericht dargestellten Sachverhalten heraus artikulieren: Verringerung der Abbrecherquote, besserer Einbezug von heute in der Berufsausbildung unterrepräsentierten Gruppen von Jugendlichen in die Ausbildung, effizienterer Umgang mit Zeit, Flexibilisierung der Muster des Zusammenhangs von Schulbildung und Berufssegmenten.

- Auch wenn die berichteten Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung (E4) nicht mit Abbrecherquoten gleichzusetzen sind und für deren genaue Erfassung weitere Datengrundlagen (mehr Jahrgänge der Berufsbildungsstatistik, NEPS) in den kommenden Jahren geschaffen werden müssen, lassen sie sich als Anhaltspunkte für Passungsschwierigkeiten zwischen Qualität von Ausbildungsverhältnissen und individuellen Ausbildungserwartungen und -verhaltensweisen interpretieren. Weitere Analysen in der Bildungsberichterstattung wie auch gezielte Forschung können bei der Beantwortung der Fragen hilfreich sein.
- Die Hoffnung, dass bei demografisch bedingter Rückläufigkeit der Bewerberzahlen für eine duale Ausbildung die bisher am Ausbildungsstellenmarkt benachteiligten Gruppen von selbst in eine vollqualifizierende Ausbildung integriert würden, hat sich bisher nur begrenzt erfüllt. Zwar sinkt seit 2006 der Anteil der Neuzugänge im Übergangssystem um 5 bis 6 Prozentpunkte (E1), bleibt aber mit etwa 30 Prozent aller Neuanfängerinnen und -anfänger immer noch hoch. Dass die Einbeziehung der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss wie auch mit ausländischer Staatsangehörigkeit in vollqualifizierende Ausbildungsgänge kein Selbstläufer ist, wird durch die Zahlen bis 2010 eindrücklich bestätigt: Der Anteil der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss im Übergangssystem verharrt bei etwa drei Viertel, von den ausländischen Neuzugängen münden 2010 über die Hälfte in das Übergangssystem ein (Deutsche zu etwa einem Drittel). Um diese Relationen zu ändern, bedarf es offensichtlich gezielter politischer Interventionen und (sozial-)pädagogischer Gestaltungsmaßnahmen in der Übergangs- und Berufseingangsphase, möglicherweise auch neuer Unterstützungsstrukturen für Betriebe zum Ausgleich kognitiver Defizite von Auszubildenden. So begrüßenswert eine intensivere Berufsorientierung und -vorbereitung in den Abschlussklassen der allgemeinbildenden Schulen auch ist, auf verstärkte pädagogische und psychologische Unterstützung während des Übergangs und

in der betrieblichen Ausbildung kann vorerst nicht verzichtet werden. Dies gilt umso mehr, als zu erwarten ist, dass sich die heute noch große Gruppe im Übergangssystem in Zukunft immer mehr auf Jugendliche mit besonderem Förderbedarf konzentrieren wird, da die bisher marktbenachteiligten Jugendlichen zunehmend in Ausbildung übergehen dürften.

- Bisher ließ sich die Frage der Ausbildungsdauer nur für den Ausbildungsbeginn prüfen, in Zukunft soll auch die durchschnittliche und nach Berufsgruppen gestaffelte Zeitdauer bis zum Abschluss der Ausbildung analysiert werden. Dass das heutige Durchschnittsalter von 19,5 Jahren bei Ausbildungsbeginn nicht vordringlich durch den erhöhten Teil von Abiturientinnen und Abiturienten in der dualen Ausbildung begründet ist, sondern auch Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss oberhalb dieses Durchschnittswertes liegen, wirft Fragen zur Nutzung und Effizienz der Bildungszeit dieser Gruppen von Jugendlichen auf, denen mehr Aufmerksamkeit zu zollen ist.
- Mit Blick auf die demografisch bedingte Verknappung des Arbeitskräfte- und Auszubildendenpotenzials erscheint die faktische Abschottung von annähernd der Hälfte der Ausbildungsberufe gegenüber den unteren Bildungsabschlüssen als eine schwere berufsbildungs- und arbeitsmarktpolitische Hypothek. Diese zeitnah abzutragen, erfordert ein Mehr an Durchlässigkeit zwischen den heute relativ festgefügtten beruflichen Ausbildungssegmenten (E3). Ein höheres Maß an zwischenberuflicher Flexibilisierung verlangt höhere Anstrengungen im Bildungs- und Berufsbildungswesen, um zum einen das kognitive Niveau der unteren Qualifikationsgruppen anzuheben und ihnen zum anderen flexiblere – auch zeitlich gestreckte – Ausbildungswege zu ermöglichen.

Zu den aufgeführten Qualitätsaspekten in der Ausbildung bzw. im Zugang zu ihr tritt als weiterer Aspekt der Übergang in Beschäftigung und Arbeitsmarkt, der für die Attraktivität von Berufen an Gewicht gewinnen wird. Um in Zukunft nicht auszuschließende Besetzungsempässe prophylaktisch abzuschwächen, erscheint die Behebung der angeführten Passungsprobleme zwischen Ausbildung und Arbeitsmarktnachfrage (E5) ein Gebot der Stunde. Da diese nach Berufsfeldern, Ausbildungsbereichen und Regionen streuen, sind neben allgemeinen Verbesserungen des Bildungsniveaus spezifische Förderinstrumente für differenzierte Problemlagen zu entwickeln.